

Wenden wir uns nun vom linken Elbufer nach dem auf dem rechten gelegenen ursprünglichen Alten-Dresden, das den kleinen dörflichen Charakter behalten hatte, so treffen wir auch da ein Gotteshaus, nach drei steinernen Bildsäulen vor seinem Eingang als **Dreikönigskirche** bezeichnet, und sicherlich auch aus der ältesten Zeit der dortigen Ansiedlung mitstammend. Sie ist die Hauptkirche von Altdresden geblieben, auch als dasselbe im Jahre 1403 durch den Markgraf Wilhelm den Einäugigen zur Stadt erhoben worden war, hat aber bis zu ihrer jetzigen Gestalt und Lage eine bewegte bauliche Geschichte gehabt. Außer diesen bisher genannten Kirchen hatte Dresden in jener alten Zeit noch eine Anzahl von **e i n g e b a u t e n K a p e l l e n**: die Schloß-, die Rathaus-, die Hospital-, und die Alexiuskapelle, und außerdem noch **z w e i g r ö ß e r e K l ö s t e r**: ein Barfüßer-Franziskanerkloster dort, wo heute noch die Große und kleine Brüdergasse an die bettelnden Klosterbrüder erinnern, und wo einst an Stelle der heutigen Sophienkirche die alte Franziskanerklosterkirche stand, und ein Augustiner-Eremitenkloster, an dessen Lage heute noch die Neustädter Klostergasse erinnert, und in dem einst Luther als Gast in Dresden gewohnt hat.

Aus allen diesen einzelnen Bildern ergibt sich als Gesamtbild für die kirchliche Entwicklung von Dresden in seiner frühesten Geschichte bis 1539: Dresden war eine fromme, gut katholische, kirchlich reichlich versorgte Stadt. Es hatte um das Jahr 1500 547 Häuser mit ungefähr 6000 Einwohnern, und zu deren kirchlicher Betreuung 4 Kirchen nebst den zahlreichen Kapellen mit insgesamt 47 Altären, an denen nach katholischem Kultus fast ununterbrochen Gottes- und Heiligendienst und Messen für Lebendige und Tote gehalten wurden, die dem bischöflichen Oberhirten von Meißen pro Jahr die nach damaligem Geldwert immerhin beachtliche Nebeneinnahme von 1600 Talern einbrachten. Es war ein blühendes kirchliches Leben unter der mittelalterlichen Herrschaft des Papsttums, aber freilich, nach evangelischem Maßstab was für eine traurige Blüte, eine Blüte trostlosen Aberglaubens, der von Seiten der päpstlichen kirchlichen Organe mit Eifer gepflegt und genährt wurde. In der Frauenkirche kniete man vor dem wächsernen Marienbild, in der Kreuzkirche vor dem sogenannten „Schwarzen Herrgott“ von Dresden, einem mit einer Menschenhaut überzogenen Kreuzifixus, der von den vielen ringsum brennenden und rauchenden Kerzen ganz schwarz geräuchert war, und in der Dreikönigskirche war die vornehmste Reliquie ein Blatt Papier mit einer Zeichnung vom Umriß der Fußsohle der Mutter Maria, für deren Verehrung vom Papst Clemens VIII. ein Ablass für viele Jahre verliehen